

# Sind Schmutz und Schund erledigt? : Die Bedeutung der Schülerbibliothek

Autor(en): **Heim, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 24: **Vom letzten Sinn der Schulfächer ; Bedeutung der Schülerbibliothek ; Rechenunterricht ; Rassenbildung**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539014>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Erscheinen des Gottmenschen Christus in der Fülle der Zeiten, und seitdem rollt die Weltgeschichte weiter, um die Gnadenschöpfung des christlichen Lebens und der Kirche als mystischen Leibes Christi über die ganze Erde hin auszubreiten bis zur Vollendung der Zeiten, bis dann auch heimgekehrt sein werden die irrenden Brüder, die Völker des Islams, des vielfältigsten Heidentums, und bis schließlich im letzten strahlenden Geschehen der Heilsgeschichte die Rückkehr des einst auserwählten Volkes der Juden sich vollzogen haben wird. So wird hinter aller irdisch eingeklammerten Lokal-, Vaterlands- und Weltgeschichte die eigentliche Geschichte offenbar als Heilsgeschichte, als Geschichte von Abfall und Aufstieg, als Kampf zwischen Satan und Christus, auf Christus und aufs Weltende hin. Dann wird Geographie, diese Lehre von Natur- und Kulturlandschaften der Erde, zur Lehre von der Fülle der Schöpfungsschönheiten wie von der Besitznahme durch den Menschen («Macht euch die Erde untertan!«), damit er sie in den Dienst der Pläne Gottes stelle (ob er es will oder nicht) und so Gott verherrliche. – Heimat ist dann der Ort der Behausung und Beheimatung des einzelnen Menschen und seiner Familie, Sippe und seines Volkes, so wie Christus selbst sich in einer Familie, einem Städtchen, in einem Lande in Liebe beheimatet hat und ihre Schönheit, ihre Bauten (z. B. den herrlichen Tempel) und ihre Städte und Menschen liebte.

Auf solche Weise können Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Geschichte, Geographie, Technik, Kunst, Sprachen und Literatur in einer unerhörten Lebendigkeit, Schönheit, Tiefe aufstrahlen, so daß kein Lehrer mehr klagen kann, seine Fächer und seine Stunden vermöchten nicht zu interessieren und anzuregen und in die Tiefe zu führen. Es liegt einzig an der Strahlkraft, Durchstrahltheit von uns Lehrern selbst. Wie der Beitrag »Die Schule – das verlorene Paradies« zeigte, gilt dasselbe auch von den Grunddisziplinen Lesen, Schreiben und Rechnen. Und auch die Musik, die Formkunst in Zeichnen, Malen und Basteln, die rhythmische und gymnastische Übung stehen im Dienste höchster Aufgaben, wie ein Kind vor dem himmlischen Vater zu spielen, schöpferisch, tänzerisch und sportlich: Spiegelung tiefster theologischer Geheimnisse.

So fehlt es also nicht an den Fächern – es fehlt nur an uns Menschen, die wir von Gott mit der großen Aufgabe seiner Verherrlichung in der Schule betraut worden sind, wenn in den Stunden nicht Schönstes und Höchstes aufleuchtet. Tägliche Meditation, ständige Kontemplation auch mitten in der Arbeit und dauernde Kraftverbindung mit dem göttlichen Leben einerseits und andererseits tägliches unermüdliches Ringen mit den Gegebenheiten von heute und väterliches und mütterliches Eingehen auf die Schwierigkeiten unserer Kinder und Jugendlichen sind unerläßlich. Aber was für eine christliche Welt, was für eine Gotteswelt könnte trotz allem Versagen des Alltags doch in unsern Kindern und Schulen entstehen, wenn wir Ziel und Urbild von Schöpfung und Menschen nie vergäßen! Unsere Schüler sind unsere Spiegel!

---

## SIND SCHMUTZ UND SCHUND ERLEDIGT? DIE BEDEUTUNG DER SCHÜLERBIBLIOTHEK

Von Karl Heim, Olten

Die großaufgezogene Kampagne gegen Schmutz- und Schundliteratur ist abgeflaut. Sie kocht – bildlich gesprochen – auf kleinem Feuer weiter. Die Bilanz ist erfreulich: Wohl gegen 100 Tonnen Schmutz und Schund sind im ganzen Schweizerland

herum eingesammelt und gegen wertvollen Lesestoff ausgetauscht worden. Ungezählte Schüler wurden aufmerksam auf gute Literatur und werden dabei bleiben. Es wurde mit Begeisterung und prächtigem Einsatz gearbeitet, und Dank gebührt all jenen, die mitgemacht haben.

Es wäre jedoch gefährlich, zu glauben, man habe nun dem Schmutz und Schund ein für allemal den Garaus gemacht. Der Kampf gilt einer Geldmacht, und Geldmächte haben ein zähes Leben! Man kann ein scheinbar hoffnungslos wucherndes Unkraut ausrotten; man kann eine total verlauste Schulklasse wieder sauber kriegen; man kann Krebs, Tuberkulose und andere häßliche Krankheiten in fortgeschrittenem Stadium heilen. Das alles ist leicht, verglichen mit dem Kampf gegen zynischen Krämergeist, der mit des primitiven Menschen Bedürfnis nach Sensation, Nervenkitzel und Brutalität seine Geschäfte machen will. Man hat wohl das Unkraut über der Erde abgeschnitten, aber man konnte die Wurzeln nicht erreichen. Das Bedürfnis, die Anfälligkeit auf viertklassigen Lesestoff ist geblieben, und die Produzenten machen weiter ihr Geschäft.

Wer dem Schreibenden allzugroßen Pessimismus vorwirft, hat wahrscheinlich die gierigen und bedauernden Bubenblicke nicht gesehen, die bei den Sammelaktionen den Schundheftchen mit ihren knalligen Umschlagbildern nachwanderten, bevor die Ware im Sack verschwand! Viele Schüler machten auch in geheuchelter Empörung, um dem Lehrer gefällig zu sein.

Der vielen Menschen angeborene Hang zu Kitsch, Sensation und Sentimentalität läßt sich kaum ausrotten. Wer es nicht glaubt, überlege, wovon denn sonst die Kinos ihre Geschäfte machen! Oder er stelle sich vor den erstbesten Kiosk und schaue sich die ausgestellte Ware an. Wenn sie nicht zöge, hinge sie auch nicht dort! Mit Polizeivorschriften allein läßt sich diesem trüben Plunder nicht beikommen. Man

könnte sich in Bern vielleicht doch einmal fragen, ob man nicht den deutschen und italienischen Schund an der Grenze zurückhalten könnte. Da erheben sich aber schwere Bedenken: Wer kauft dann unsern Käse, unsere Uhren, unsere Maschinen? Geschäft ist Geschäft, und davon versteht ein Phantast und Schullehrer bekanntlich nichts . . .

Die Flut strömt weiter; das Kind braucht nur die Hand auszustrecken: es steht ihm nach wie vor alles zur Verfügung, inbegriffen das Geld seiner oft viel zu harmlosen Eltern.

Für uns Lehrer bleibt nach wie vor die Frage offen: *Was ist zu tun gegen all das verderbliche geistige Schleckzeug?* Den Kampf aufgeben? Niemals! Wir haben es weiterhin in der Hand, den schweren, aber dankbaren Kampf gegen Volksverdummung und Verrohung, gegen Illustriertenbilder-Horizont und Sensationsschnüffelei zu führen. Wir werden nie siegen; denn der Masse geistiger Zug nach unten läßt sich nicht umsteuern. Aber wir werden mit unseren Gegenmaßnahmen immerhin einen Teil Gutgesinnter erfassen, der ohne Anleitung auch dem Schmutz und Schund verfallen würde. Um ihretwillen lohnt sich unsere Arbeit.

Meine Beobachtungen haben ergeben, daß Autodafés – d. h. feierliches Verbrennen oder Einstampfen von Schundliteratur – die Neugierde des Kindes oft noch mehr aufstachelt. Es möchte unbedingt wissen, was ihm die Erwachsenen da vorenthalten wollen. Es geht dann so wie mit dem versteckten Doktorbuch und den Zigaretten: hintenherum, unter der Schulbank durch gelangt man doch zu seinem Ziel.

Besser ist, der Lehrer zeigt den Schülern offen das Nebeneinander von Schlecht und Gut: er liest ein Kapitel aus einem Schundheft vor und gleich darauf eins aus einem guten Buch. Dann weist er den Schüler auf die stilistischen und ethischen Unterschiede hin. Der Schund darf mit der bissigsten

Ironie lächerlich gemacht werden; das Kind spricht darauf noch lebhaft an. In einer andern Lektion können die Schüler selbst die Unterschiede heraushören. Ferner kann der Lehrer eine Seite Schund und eine Seite Literatur vorlesen und die Schüler selbst das Bessere herausfinden lassen. Die ganze Jämmerlichkeit stilistischen Stümpertums, leichtfertigen Reportergeschwätzes, vergewaltigter Logik ist den Schülern drastisch vor Augen zu führen.

Der Schülerbibliothek müssen wir stets die größte Aufmerksamkeit widmen. Ihrer Äufnung sollte der pflichtbewußte Lehrer womöglich noch mehr Aufmerksamkeit schenken als der Gehaltsaufbesserung.

Verknorzte Schulkommissionen müssen aufgeklärt werden, und sie müssen wissen, daß der Schund bis ins letzte Bauerndorf hineinzudringen vermag.

Der Lehrer soll das Kind selbst wählen lassen in der Bibliothek; die notwendige Beeinflussung kann dennoch unauffällig stattfinden. Das Kind darf nicht den Eindruck haben, es werde auch bei seiner

Wahl der Schulbibliothekbücher noch bevormundet, sonst vergeht ihm die Freude; es mißtraut dem Lehrer und glaubt, er wolle ihm doch nur langweilig frömmelnde Schmöcker anhängen.

Kinder, die gemäß Bibliothekkontrolle sehr wenig oder überhaupt nichts lesen, sind besonders zu beobachten; hier liegt der Verdacht nahe, daß sie sich an Schundliteratur halten.

Gewiß gehen die Bücher rascher zugrunde, wenn die Schüler selbst im Schrank herumwühlen. Aber was sind denn die paar verfortzelten Bücher pro Jahr gegen die Freude des Kindes, selbst wählen zu dürfen, gegen die Tatsache, daß es auf diese Weise mit dem guten Buche vertraut wird!

Die vorliegenden Betrachtungen haben nicht viel Neues gesagt. Es geht aber darum, stets wieder an das Problem zu erinnern und alle seine Aspekte wieder aufzuzeigen; denn es ist und bleibt brennend. Stunden geben und Lehrstoff vermitteln ist das Geringste, was wir Erzieher tun; Menschen formen aber ist das Größte!

## RELIGIONSUNTERRICHT

### ASCHENBRÖDEL KATECHISMUS UND EINIGES ANDERES

*Von P. Gerold Rupper OSB., Peramiho*

Folgende einfache Experimente oder Untersuchungen wurden an einer Lehrerschule und einer damit verbundenen Mittel- (Sekundar-)schule gemacht. Die Klassen bestanden aus je 25–30 Schülern. Die gestellten Fragen wurden schriftlich beantwortet nach vorhergegangenen Unterrichtsstunden. Die Arbeit wurde mit Interesse und ohne Beeinflussung getan. In einigen Fällen mag das Wirken eines Lehrers während des letzten Jahres etwas Einfluß gehabt haben. Zum Beispiel einer sprach sehr oft von Fatima.

*Welchen Platz nimmt der Katechismus im Kopf des Neger-Studenten ein?*

Die befragten Schüler besitzen einen nach europäischen Verhältnissen gut gedruckten, mit einigen Bildern versehenen Katechismus; er enthält auch einige Gebete und praktische fromme Anweisungen. Sie hatten ihn nicht allzu viel gebraucht und wurden nicht mit Abfragen gequält. Sie schreiben meist einige Fragen in ihre Hefte – nach der Religionsstunde. Man könnte also annehmen, daß das Interesse daran nicht abgestumpft worden ist. Das